

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 289

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangoteln).

Hachenburg, Samstag den 11. Dezember 1915

Anzeigenpreise (normale Zeilen):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Dezember. Weitere vergebliche Angriffe der Italiener bei Görz. — Montenegrinische Banden werden zerstreut, serbische Nachhut westlich von Spet geworfen. Etwa 1000 Gefangene fallen in österreichische Hände.

10. Dezember. Die Armee des Generals v. Roeder brach auf dem Balkankriegsschauplatz in den letzten Tagen etwa 1200 Gefangene ein. Die Bulgaren nehmen den Engländern südlich von Strumitsa 10 Geschütze ab.

Erst wenn die Masken fallen.

Die beiden Kanzlerreden vom 9. Dezember werden noch lange nachwirken, bei uns wie draußen im Ausland. Sie enthalten so manche Unze Goldes, das in gangbare Münze umgeprägt und dauernd im allgemeinen Kurs gehalten werden sollte. Dazu gehört in erster Reihe die wichtige Abrechnung mit der Lug- und Trugpolitik unserer Feinde. Sie bildet, wie wir alle wissen, eines der wirksamsten Kampfmittel des Viererbundes; ihr müssen wir deshalb unermüdlich zuleibe gehen, so abstoßend diese Beschäftigung für reinliche Leute auch mit der Zeit werden mag. England, sagte der Reichskanzler, hat der Welt in ständiger Wiederholung und mit raffinierter Regie die Vorstellung eingebläut, es habe in edelmütiger Selbstlosigkeit allein Belgiens wegen in den Krieg eingegriffen. Er verglich damit die Politik der Vergewaltigung, die jetzt gegenüber Griechenland von der Entente getrieben wird, und fügte hinzu: Das werden wir genau so oft wiederholen und genau so nachdrücklich betonen, wie England es versucht, mit der Verleumdung Deutschlands sein wahres Gesicht zu verbergen. In der Tat, so muß es gemacht werden, wenn der stete Tropfen den Stein höhnen soll. Auch für die Wahrheit muß, wenn sie liegen soll, dauernd gekämpft werden.

Lüge und Verleumdung sind aber in den Händen unserer Gegner eine Waffe, die sie nicht nur gegen die Mittelmächte wirken lassen. Die feindlichen Machthaber bedienen sich ihrer, um ihre eigenen Völker zu täuschen über das was ist, um in ihnen, wenn eine Hoffnung an der ehernen Gewalt der Tatsachen wieder einmal zerbricht ist, sofort andere trügerische Erwartungen rege zu machen, um sie, wie man zu sagen pflegt, immer wieder bei der Stange zu halten, auf daß sie nur ja nicht den Glauben an ihre Führer und Fahnen verlieren sollen. So ergibt sich die ungeliebte Verstrickung von Schuld und Unkenntnis im feindlichen Lager, die der Kanzler im Reichstage überzeugend festgenagelt hat: der Schuld der gegnerischen Regierungen, ihrer Helfer und Mitarbeiter, die sich noch immer noch so stellen, als wäre dieser Krieg nicht schon endgültig für sie verloren, und von Unkenntnis der von ihnen abhängigen Völker, denen noch immer das Blaue vom Himmel heruntergelogen wird, um den Glauben an die Möglichkeit, ja an die unbedingte Notwendigkeit des Sieges in ihnen nicht untergehen zu lassen. Erst wenn diese Masken fallen, wird die Zeit für ernsthafte Friedensverhandlungen gekommen sein. Darüber dürfen wir uns also keiner Täuschung hingeben, daß die Geistesverfassung der feindlichen Völker eines der wichtigsten Friedenshinder-nisse ist. Und so gering auch die Aussichten dafür sind, daß es von Deutschland aus gelingen könnte, unsere Gegner eines besseren zu belehren, wir müssen doch alles tun was in unseren Kräften steht, um den Krieg, soweit es an uns liegt, nicht einen Tag länger andauern zu lassen als sein Ende es rechtfertigen könnte. Allerdings: selbst die Belgier, deren Land schon seit mehr als Jahresfrist in unsere Hand gegeben ist, halten auch jetzt noch an den trügerischen Hoffnungen fest, mit denen Engländer und Franzosen sie erfüllt haben. Ihren sogenannten Beschützern, die sie auf den Pfad der politischen Untugend gelockt und dann grausam im Stich gelassen haben, fühlen sie sich heute noch in Freundschaft und Vertrauen zugetan, und der deutschen Verwaltung, die in wahrhaft vorbildlicher und selbstloser Weise auf allen Gebieten für Ordnung und Gedeihen im Lande sorgt, können sie nicht genug Schwierigkeiten in den Weg wälzen. So wird es uns vielleicht auch mit den Resten des serbischen Volkes ergehen, dessen König und Regierung auf fremder Erde Süßholz suchen mußten. Trotzdem wird auch hier alle notwendige Arbeit getan werden.

Erst wenn die Masken bei unseren Gegnern fallen, meinte der Reichskanzler, werden wir unsere Friedensbedingungen formulieren können. Noch herrscht auf der Gegenseite der Irrwahn, daß die ursprünglichen Kriegsziele, mit denen die feindlichen Seere vor 16 Monaten ins Feld gezogen sind, unverändert behauptet werden könnten, noch glaubt man sich mit Händen und Füßen gegen die Erkenntnis, daß die eisernen Würfel in diesem Kriege bereits unabänderlich gefallen sind. Noch ist nicht einmal die naive Unverschämtheit überwunden, die darin zum Ausdruck kommt, daß die auf allen Fronten Geschlagenen den Siegern den Frieden diktiert wollen. Wie hat man es denn erst im britischen Oberhause wieder gemacht! Der Vertreter der Regierung mußte selbst mitteilen, daß die Unternehmung gegen Bagdad von den maßgebenden Ach-

teuten geprüft und gebilligt, daß sie seit Monaten geplant und sorgfältig vorbereitet gewesen sei. Nun ist sie trotzdem elend gescheitert. Aber werden daraus irgendwelche Folgerungen gezogen? Oh nein — weder Truppen noch Führung verdienen einen Vorwurf, es wäre sehr schön gewesen, wenn das Abenteuer geglückt wäre, aber es hat nicht sollen sein — mit solchen nichtsagenden Redensarten half man sich über die empfindliche Niederlage hinweg, und das englische Volk ist zwar um eine traurige Erfahrung reicher, aber nicht um einen Deut klüger geworden, warum denn nun auch dieser „Spaziergang nach Bagdad“ ebenso mißglückt ist wie der Anschlag gegen die Dardanellen, den ja auch die berühmten englischen Fachleute vorher in allen Einzelheiten begutachtet und genehmigt hatten.

Es ist bitter zu sehen, mit welcher Leichtfertigkeit eine große Nation von ihren eigenen Führern über die Gefahren getäuscht wird, in die sie sich begeben hat; das kostet nicht nur englisches, das kostet auch deutsches Blut. Aber je länger dieser unfromme Betrug fortgesetzt wird, desto länger wird auch die Rechnung, die hinterher zu begleichen sein wird. Das hat der Reichskanzler den Herren jenseits des Kanals mit aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, und das soll ihnen nun immer und immer wieder in die Ohren geschrien werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In dem Entwurf des Gesetzes über den zweiten Nachtrag zum Reichshaushalt 1915 heißt es: Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur Verrückung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 10 000 000 000 Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie die etwa zugehörenden Zinsdividenden können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen sowie im Ausland zahlbar gestellt werden. Die Festlegung des Wertverhältnisses sowie der näheren Bedingungen für Zahlungen im Ausland bleibt dem Reichskanzler überlassen.

+ Im Hauptauschuß des Reichstags wurde bei den weiteren Beratungen durch das Zentrum der Wunsch nach Festlegung von Lederhöchstpreisen laut. Es sei nicht zu verstehen, warum der Bundesrat hier nicht schon längst vorgegangen sei. Die Gewinne der Lederfabrikanten seien sehr hoch, und die kleinen Leute wüßten nicht, wie sie Geld für ihr Schuhwerk aufbringen sollten. Staatssekretär Dr. Delbrück betonte, daß er dauernd bestrebt sei, nach den Grundbüssen des Antrags zu verfahren. Die einzelnen Gesellschaften sollten keine Gewinne machen. Bezüglich Regulierung der Lederpreise würden die erforderlichen Maßnahmen vorbereitet. Ein anderer Redner machte darauf aufmerksam, daß die Gerber an der einzelnen Haut 50 Mark und mehr verdienten. Einzelne Lederfabriken machten ungeheure Gewinne. Ein Regierungskommissar betonte die großen Schwierigkeiten. Im Laufe der Zeit werde eine weitere Herabsetzung der Preise erfolgen.

+ Über die Stellung der badiischen Regierung zur Sozialdemokratie gab Staatsminister Freiherr v. Dusch die Erklärung ab, daß sich die Stellung der großherzoglichen Regierung zur Sozialdemokratie angesichts der vaterländischen Haltung dieser Partei im gegenwärtigen Kriege geändert habe. Als Grundsatz soll künftig gelten, daß wegen der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei allein eine ungleiche Behandlung in staatsbürgerlicher Beziehung nicht stattfinden solle. Der Finanzminister führte aus, daß die badiische Staatsbahnverwaltung zur Einführung eines Eisenbahnverkehrs keine Veranlassung habe.

Österreich-Ungarn.

+ Am Sonntag traf Generalfeldmarschall v. Mackensen in Wien ein und fuhr alsbald zu Kaiser Franz Josef nach Schönbrunn, um ihm den Dank für die Verleihung der Brillanten zum Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbeförderung abzuliefern. Später fuhr der Feldmarschall auch in die Hofburg und machte in der Militärkanzlei dem Generaladjutanten Baron Volzras seinen Besuch. Er empfing bald darauf im Hotel den Besuch des Kriegsministers und fuhr dann auf die deutsche Botschaft zum Herrn von Tschirschky. Nachmittags fand in Schönbrunn ein Diner statt, an dem nur militärische Persönlichkeiten teilnahmen. Der Feldmarschall sah zur Rechten des Kaisers, der sich aufs lebhafteste mit ihm unterhielt. Abends reiste Feldmarschall v. Mackensen wieder ab.

+ Die Triester Handels- und Gewerbekommission nahm eine Rundgebung an, in der sie sich für wirtschaftliche Annäherung und Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich sowohl in der Zoll-, Verkehrs-, Handels- und Industriepolitik wie auch in der Verwaltung und Gesetzgebung ausspricht und die Notwendigkeit betont, daß die Grundlagen der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen sowohl zwischen Österreich und Ungarn als auch zwischen der Monarchie und dem Deutschen Reich durch langfristige Verträge gesichert werden. Die Handelskommission würde ferner mit besonderer Genauigkeit eine wirtschaftliche Annäherung an die beiden anderen Verbündeten, die Türkei und Bulgarien, begrüßen, die geeignet wäre, Triest einen noch weit erheblicheren Anteil an dem Orientverkehr zuzuführen.

Rumänien.

+ Die rumänische Zentralkommission hat für die Ausfuhr folgende Mindestpreise für Getreide usw. festgelegt: Weizen 4200 bis 5700 Lei (1 Lei = 80 Pf.), Reis 2000, Mais 1000, Weizenmehl 3000, für je 10 000 Kilogramm ab Verladezeitung; alle sonstigen Kosten zu Lasten des Käufers. Es bleibt abzuwarten, ob sich die für die Abnahme in Betracht kommenden Staaten mit diesen Preisen einverstanden erklären werden.

Spanien.

+ Das neue spanische Kabinett ist jetzt gebildet worden und setzt sich wie folgt zusammen: Präsident des Ministerrates: Romanones; Inneres: Alba; Auswärtiges: Villanueva; Finanzen: Ursais; Unterricht: Burrell; Justiz: Barrojo; Krieg: General Luque; Marine: Admiral Miranda; Arbeit: Amos Salvador. Der Ministerpräsident Romanones gab die Erklärung ab, daß die Regierung die Politik des vorigen Kabinetts fortsetzen und strikteste Neutralität im europäischen Kriege bewahren werde.

Aus In- und Ausland.

Oldenburg, 10. Dez. Der Großherzog hat den infolge einer Meinungsverschiedenheit im Landtag angebotenen Rücktritt des Ministers Ruchstrat L. nicht angenommen. Der Landtag hatte sich gegen die vom Minister vertretene Steuererhöhung ausgesprochen.

Rom, 10. Dez. „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht eine Verordnung, durch welche weitere 400 Millionen Lire in die Kriegsbilanz eingesetzt werden.

Stockholm, 10. Dez. Das Nobelkomitee und die schwedische Akademie beschlossen, weder die Friedenspreise von 1914 und 1915, noch die literarischen Preise für die beiden Jahre zu verteilen.

Washington, 10. Dez. Das demokratische Nationalkomitee beschloß, daß der Nationalkonvent zur Aufstellung eines Kandidaten für die Präsidentschaft am 14. Juni in St. Louis abgehalten werden soll. Das Komitee nahm einstimmig eine Entschließung an, Wilson als Kandidaten aufzustellen.

Serbiens Sünden.

Enthüllungen des Dr. Alexa Radulowitsch.

Sofia, 10. Dez. Hier verlautet, daß die Regierung beschlossen habe, die von bulgarischen politischen Beamten in Nisch vorgefundenen Schriftstücke aus dem serbischen Staatsarchiv über die Teilnahme der amtlichen serbischen Regierung an dem Fürstenmord in Sarajewo zu veröffentlichen.

Diese Veröffentlichung würde eine wertvolle Ergänzung bilden zu den Enthüllungen, die ein national-serbischer Politiker, der Advokat Dr. Alexa Radulowitsch in Novi-bazar gegenüber dem österreichischen Kriegsberichterstatter Roda Roda gemacht hat.

Was Dr. Radulowitsch erzählt.

Vor etwa vierzehn Tagen wurde kurz gemeldet, Dr. Radulowitsch beschuldige den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch an dem Doppelmord in Sarajewo als Mitschuldiger beteiligt gewesen zu sein. Jetzt gibt Roda Roda die Mitteilungen dieses serbischen Politikers in breiter Ausführlichkeit wieder. Dr. Radulowitsch erzählte u. a.: Wir Nationalliberalen waren von jeher Freunde Österreich-Ungarns. Unser Grundsatz ist: Mit dem ersten Nachbar muß man sich vertragen, und wäre er ein Jäger; Österreich-Ungarn aber ist ein Kulturstaat. Seit Jahrhunderten hat es nicht gegen uns gekämpft, wohl aber des öftern für uns gegen die Türkei. Als im vorigen Juli Paschitsch der Stupschina in geheimer Sitzung die Kriegserklärung gegen die Monarchie vorlegte, da hat meine Partei — nur 14 Mann — heftig widersprochen und das Ende des Wahnsinnes genau vorausgesagt: Rußland ist groß, aber der Zar ist weit. Die Radikalen wollten nicht darauf hören, weil Österreich der „ranke Mann“ sei. Wenn wir den Thronfolger ermorden lassen, rechneten sie, dann geht Österreich-Ungarn aus dem Leim.

Anfang der achtziger Jahre wurde die radikale Partei begründet und kam bald zur Regierung. Ja zur Unmacht in Serbien durch Nord und Brand. Man hat jedem Gegner den Hals abgeschnitten oder wenigstens das Dach oder den Boden angezündet. Paschitsch, der Minister, Regent an Stelle des minderjährigen Königs Alexander, war Diktator. Angesichts dieser furchtbaren Zustände rief Jovan Ristitsch uns, seine Partei, auf, und wir stürzten Paschitsch und übernahmen selbst die Regierung. Für ganze neun Monate. Eines Nachts fing man unsere Häuser ein, setze sie gefangen — und die Radikalen waren wieder oben auf. Mann hat dann Alexander unter russischem Protektorat mit Draga Maschin verheiratet, ihn so im Lande unmöglich gemacht und schließlich ermordet — wieder unter russischem Protektorat.

Paschitsch hatte Glück. Der türkische Krieg gelang ihm. Auch der Krieg gegen Bulgarien fiel günstig aus, und nun gab's für Paschitsch das Wort „unmöglich“ nicht mehr. Er warf das Schwert Rat Schwab! (Krieg den Österreichern) in die Menge. Die Zeitungen heßten ohne Aufhören. Der Widerstand wurde kurzweilig umgebracht. Es gibt ungefähr

tausend Wörder in Serbien, jeder von ihnen ist allezeit bereit, für eine Belohnung von zwei, dreitausend Dinar den politischen Gegner zu töten. Die Behörden haben Weisung, die Patrioten nicht zu verfolgen. Muß man ihm aber doch den Prozeß machen, dann wird er von den radikalen Geschworenen freigesprochen, und wenn auch das nicht möglich wäre, durch den König begnadigt.

Dah sich die Mörder des österreichischen Thronfolgers, Brinischip und Tschabrinowitsch, unter Anleitung von Belgrader Persönlichkeiten im Waffengebrauch übten, mit Hilfe von königlichen Beamten die bosnische Grenze überschritten und ihre Waffen über die Drina schafften, kann nicht ohne Weisung geschehen sein: Offiziere und Beamte der Regierung riskieren dergleichen nicht, ohne nach oben gedeckt zu sein. Als der Mord geschehen war, sagte ich meinen Freunden sofort: Das ist der Krieg. Die Radikalen freuten sich. Es kam zum Krieg!

Das ist ein erschreckendes Sittenbild. Selbst wenn man annimmt, daß die eine oder andere scharfe Wendung auf das Konto der Parteigegnerschaft zu setzen sei, bleibt doch so viel übrig, daß jeder gestittete Mensch von diesem Brand- und Mordpolitikern weit, weit abrücken muß.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 11. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Nach starker Feuertorbereitung griffen die Franzosen abends unsere Stellung auf und östlich der Höhe 193 (nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist abgeschlagen. Die Stellung ist genau so fest in unserer Hand, wie sie uns auch durch die kühnsten gegnerlichen Behauptungen der französischen Tagesberichte der letzten Zeit nicht hatte entzissen werden können.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lagen bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle v. Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern sind unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linz. Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn Komel-Sarni verlustreich vor den österreichisch-ungarischen Linien zusammen. Nördlich von Czartowitz wurden auf das westliche Styrer vorgebrungene Aufklärungsabteilungen des Feindes wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Ueber die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor. Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise unbedeutende Aufklärungskämpfe; sonst Ruhe an der Front.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front herrschte gestern, von Artilleriefeuer und kleineren Unternehmungen abgesehen,

Ruhe. — Die Tätigkeit des Feindes vor den besetzten Räumen von Vardaro und Riva hält an.

Nachmittags griff italienische Infanterie unsere Stellungen auf dem Monte Vies und westlich davon (zwischen Chiese- und Conceital) an; sie wurde unter schweren Verlusten vollständig zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der montenegrinischen Nordgrenze werden die Verfolgungskämpfe fortgeführt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Bajonettkämpfe zwischen Engländern und Bulgaren.

Die Meldung des deutschen Generalstabes, daß die Bulgaren südlich von Strumiza den Engländern 10 Geschütze abgenommen haben, wird durch Privatnachrichten aus Saloniki ergänzt, in denen es heißt:

In diesen Tagen wurde an der britischen Front ununterbrochen gekämpft. Artilleriefeuer und Infanterieangriffe wechselten ab. Es kam mehrfach zu schweren Bajonettkämpfen. Die Bulgaren schienen fest entschlossen, die englischen Linien zu durchbrechen. Die Engländer mußten vor der Übermacht auf ihre Hauptstellungen zurückweichen.

In London versucht man die öffentliche Meinung zu beruhigen, da das Britenheer in starken Verteidigungsstellungen stehe, die es hoffentlich imstande sein werde, zu halten. Aber man muß zugestehen, daß die Kämpfe sich in immer geringerer Entfernung von der griechischen Grenze abspielten, daß also die Engländer zurückweichen mußten.

Griechische Kundgebungen gegen das Saloniki-Heer.

Wie italienische Blätter melden, kam es in Saloniki zu großen Kundgebungen der griechischen Bevölkerung gegen die französisch-englischen Landungstruppen, sowie gegen das französische Konsulat.

Wie aus derselben Quelle weiter verlautet, forderte der griechische Militärkommandant von Saloniki die sofortige Einstellung der Flüge französischer Aviatiker über die griechischen Befestigungen von Saloniki und Kavalla.

König Peter flieht nach Italien.

Wie es scheint, hat König Peter von Serbien erkannt, daß auch das ihm von seinem Schwiegervater Nikola in Skutari angebotene Asyl nicht sicher ist. Über Lugano wird berichtet:

König Peter und die serbische Regierung beabsichtigen nach Italien zu flüchten. Die italienische Regierung hat sie eingeladen.

Zahlreiche serbische Familien gingen von Saloniki nach Frankreich und England, wo ihnen Unterkunft angeboten wurde.

Lugano, 10. Dezember.

Der serbische Boiwode Jankowitsch, einer der Vorkämpfer des Attentats von Serajewo, ist in den Kämpfen bei Kragevovac gefallen.

Die Kämpfe am Vardar.

Den Franzosen wird's bang und banger um das Schicksal ihrer Truppen, die mit den englischen Bundesbrüdern noch in der Vardargone stehen. Nach den Kassandrarufen der Militärachverständigen in den verschiedenen Blättern klingt diese Angst jetzt auch aus den offiziellen Havas-Telegrammen. So meldet die amtliche französische Telegraphenagentur aus Athen:

Die Tätigkeit an der französischen Front nimmt täglich zu. Die Bulgaren geben die Verfolgung der Serben nach Albanien auf und ziehen beträchtliche Streikräfte gegen die Franzosen zusammen. Die Alliierten nehmen eine neue, ihrer Operationsbasis nähere Linie ein.

kannte. Sie hätte ja dann auch das Geheimnis ihres Herzens enthüllen müssen, und dazu fühlte sie sich nicht imstande. Wie ein heiliges Kleinod bewahrte sie die Erinnerung an ihre Liebe zu dem deutschen Offizier in der tiefsten Tiefe ihres Herzens. Als sie in jener Nacht von dem Geschick des Rasenden in den Armen Agels zusammenbrach, hatte sie das Geständnis seiner Liebe in seinen angstvollen Augen, auf seinen zuckenden Lippen gelesen, hatte sie selbst dem geliebten Mann ihr eigenes Herz geöffnet, hatte sie selbst ihm ihre Liebe gestanden. Der Augenblick, in dem sich all ihr Empfinden, ihr ganzes Leben, Fühlen und Denken zusammengedrängt, hatte ihr das Geständnis der Liebe abgerungen. Sie wollte nicht sterben, ohne einmal in seine Augen geblickt, ohne einmal das Wort der Liebe von seinen Lippen gehört zu haben.

Sie hatte es vernommen, ihr Herz jubelte auf, dann umhüllte tiefe Vernunftlosigkeit ihre Sinne, und als sie erwachte, lag sie auf ihrem Lager, umgeben von den besorgten Gesichtern der Verwandten, traktlos, ohne klare Erinnerung, ohne Vorstellung von dem, was mit ihr geschehen war. Aber in dem traumhaften Zustand der ersten Wochen ihres Krankenlagers sah sie immer wieder den angstvoll-leidenschaftlichen Blick seiner Augen, hörte sie immer wieder seine angstvoll-belebende Stimme ihren Namen rufen, und ein seltsames Gefühl rann durch ihre matten, müden Glieder und zauberte auf ihrem Antlitz ein schwaches, fast überirdisches Lächeln hervor.

Langsam genas sie. Die Erinnerung an all die Vorgänge der furchtbaren Nacht kehrte zurück und mit ihr der Entschluß, der braven Familie ihrer Verwandten nicht das entsetzliche Geheimnis zu eröffnen, daß es deren eigener Sohn und Bruder gewesen, welcher die Waffe gegen sie geführt. Sie mochten in dem Glauben bleiben, daß ein unglücklicher Zufall das Geschick, welches Jeanne verwundet, gelenkt hatte. Viktor blieb seit jenem Abend verschwunden. Kapitän Soffer nahm an, daß er sich zur französischen Armee durchgeschlagen hätte und jetzt vielleicht bei Paris oder bei Orléans gegen die Deutschen kämpfte. Mit dem alten Kapitän war übrigens eine seltsame Veränderung vorgegangen. Solange der Kaiser Napoleon an der Spitze Frankreichs stand, zeigte sich der Kapitän als der eifrigste Patriot. Nachdem aber die Republik errichtet war, hatten sich sein Patriotismus und seine Begeisterung für den Kampf gegen die deutschen

Der Schlusssatz heißt nichts anderes, als: Für die Franzosen und Engländer gibt es kein anderes Heil als schleuniger Rückzug nach Saloniki. Aber selbst dieser Entschluß erscheint den französischen Fachkritik nicht unbedenklich, da man den Griechen nicht trauen könne.

Das englisch-französische Hilfsheer schwer bedrängt.

Die Lage des englisch-französischen Hilfsheeres wird von Tag zu Tag bedrohlicher. Die Bulgaren haben durch die Besetzung der Eisenbahnstation Demir Kapu und des Raumes um Gradat einen bedeutenden Erfolg errungen. Gradat ist die einzige Niederlassung im Pas von Demir Kapu, der sonst aber verödet daliegt. Die Hauptverbindungen des Hilfsheeres mit Saloniki ist durch die Einnahme von Strumiza lahmgelegt, so daß sich selbst der Rückzug nach Saloniki nicht mehr so glatt, wie es die französischen Blätter hinstellen, durchführen lassen dürfte.

Serbisches Schreckensregiment in Monastir.

Griechische Blätter berichten aus Monastir: Die serbische Militärbehörde ließ in den letzten Tagen mehrere hundert Griechen und Bulgaren erschließen, meist Verbrecher und Häftlinge sowie sonstige angeblich verdächtige Leute, unter dem Vorworte, diese würden im Falle ihrer Freilassung die Waffen gegen die Serben erheben haben.

Englische Ausfallsversuche aus Kut el Amara.

Blutig von den Türken zurückgeschlagen.

Den Engländern, die sich an der mesopotamischen Front nach dem besetzten Kut el Amara zurückgezogen haben, wird weiter übel mitgespielt. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Front nimmt der Widerstand des Feindes merklich ab. Unsere Truppen schlugen die Ausfallsversuche der Engländer blutig zurück. Sechs von uns erbeutete Flugzeuge sind ausgearbeitet worden und werden jetzt gegen den Feind benutzt.

Das englische geschlagene Heer ist also in Kut el Amara eingeschlossen und wird dort von den Türken belagert und heftig angegriffen.

Englische Verstärkungen für Mesopotamien.

Im Unterhause sagte der Unterstaatssekretär Chamberlain in seinen Ausführungen über die Kämpfe in Mesopotamien, daß Verstärkungen abgeordnet worden seien, bevor der Kampf bei Ktesiphon begonnen habe. Einige seien bereits eingetroffen. — Die noch unterwegs befindlichen dürften jetzt, nachdem die Türken Kut el Amara belagern, dem Feinde in die Hände laufen.

Kleine Kriegspost.

London, 10. Dez. Die englischen Dampfer „Beria“ und „Goulandis“ wurden versenkt, der amerikanische Petroleumdampfer „Petrolio“ im östlichen Mittelmeer von einem österreichischen U-Boot beschossen.

Berlin, 10. Dez. Die Nachricht einer griechischen Zeitung, ein deutsches Unterseeboot habe im Golf von Saloniki auf ein mit Frauen besetztes Boot eines versenkten Dampfers geschossen, beruht auf Verleumdung. Es sollen allerdings mehrere Krankenschwestern, die England nicht scheute, auf einem Truppentransportdampfer mitzuführen, bei der Torpedierung ertrunken sein.

Berlin, 10. Dez. Weitere feindliche Meldungen über deutsche Kriegsschiffverluste werden wie alle früheren von zuständiger Stelle als böswillige Unwahrheiten erklärt.

Paris, 10. Dez. Der Ministerialerlass vom 9. Oktober über die Rekrutierung aus Eingeborenen von französisch-Westafrika soll mit dem Frühjahr 1916 in dem ganzen französischen Kolonialreich Geltung erhalten.

Paris, 10. Dez. Auf eine schriftliche Anfrage mußte der französische Kriegsminister antworten, daß eine große Lieferung von Messern, die im Nahkampf Verwendung finden sollten, wegen Minderwertigkeit erseht werden mußte.

Deere merklich abgeführt. Er sprach jetzt von der Zukunft aus, daß nach Sedan ein ehrenvoller Frieden der Befreiung des Krieges vorausgehen gewesen wäre, da die Hoffnung auf einen Erfolg doch nicht vorhanden sei. Er achtete die republikanischen Deere gering: er hatte die Tapferkeit und die Kriegstüchtigkeit der deutschen Armee kennen gelernt; wenn nicht einmal die alte kaiserliche Armee den Deutschen hatte erfolgreichen Widerstand leisten können, wie sollten denn diese ausmangelnden Bataillone der republikanischen Nationalgarde den Sieg wieder an die französischen Raben heften können? Deshalb begrüßte der Kapitän auch die Kapitulation Pilsen mit einem Gefühl der Befriedigung. So war doch wenigstens den nutzlosen Leiden der Einwohner ein Ende gesetzt.

Das freundliche Städtchen bot einen traurigen Anblick: wilder Verfall nach der Übergabe an die preussischen Truppen. Die Wälle und die Gräben waren mit den prächtigen hundertjährigen Linden und Platanen umgeben, die auch der eigentlichen Schutzwehr der kleinen Festung in Felsen eingeprengten tiefen Gräben und Wällen, keinen großen Schaden hatten ausfügen können. Mehrere Magazine, die Munition oder Proviant enthielten, waren durch Feuer zerstört; die prächtige, alte Kirche, sowie fast der ganze westliche Teil der Stadt lagen in Trümmer. Viele Einwohner waren durch die auf den Straßen zerplünderten oder die Dächer durchschmetternden Granaten verwundet oder getötet worden. In den letzten Wochen war eine Plattenepidemie ausgebrochen, die forderte zahlreiche Opfer. Als schließlich auch noch die Dürre ein gewaltiges Schicksal innerhalb der belagerten Stadt erhob, war die Sterblichkeit zu einer tückischen Zahl anwachsend.

Fortsetzung folgt.

Merkspruch.

Das Glück gehört denen, die sich selber gönnen, denn alle äußeren Quellen des Glückes und Genusses sind ihrer Art nach höchst unsicher, mäßig, vergänglich und dem Zufall unterworfen. Schopenhauer.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

33)

„Wir können jetzt auch unser Haus in der Stadt beziehen, liebe Cousine“, sagte Monsieur Soffer, zu Madame de Barmontier gewandt, hinzu. Chateau Bernette ist auf einen solch strengen Winter, wie der diesjährige, nicht eingerichtet. Unser Haus in der Stadt ist wärmer und bequamer.“

„Ich bin es zufrieden, Vetter“, erwiderte Jeanne Mutter. Sie wissen, lieber Freund, daß auch wir ein Haus in Pilsburg besitzen. Vielleicht können Jeanne und ich dort wohnen, wenn es die Beschäftigung überstanden hat.“

„Ich fürchte nein, Cousine. Ihr Haus liegt an der Westseite der Place d'Armes, dicht neben der Kirche. Gerade dieses Viertel der Stadt ist durch das Bombardement arg mitgenommen worden.“

„Wir werden ja leben. Inzwischen wollen wir alles zur Übersiedlung vorbereiten.“

Jeanne blieb allein im Zimmer zurück. Gedankenvoll sah sie vor sich nieder. Sie empfand es freudig, daß die Leiden der Stadt jetzt zu Ende waren, ein Gefühl der Befriedigung aber schlich sich in ihr Herz, wenn sie daran dachte, daß sie binnen wenigen Tagen das Haus des Kapitäns verlassen könnte, ohne ihn und seine Familie zu betrüben. Sie erkannte dankbar die innige Liebe, die Fürsorge ihrer Verwandten um ihr Wohlergehen an, sie selbst lebte den braven Kapitän und die gutmütige, jederzeit aufmerksame und gefällige Josephine, und wenn sie auch keine herzliche Zuneigung zu Tante Juliette empfinden konnte, die ihre ehrgeizigen Pläne in bezug auf eine Vermählung ihres Sohnes mit Jeanne nie hatte so recht übergehen können, so mußte diese doch anerkennen, daß Madame Soffer ihr die aufmerksamste und sorgsamste Pflegerin während der Krankheit gewesen war. Dennoch war es für Jeanne oftmals ein drückendes Gefühl, in dem Sofferischen Hause zu weilen, denn sie verbarg ein Geheimnis vor ihren Verwandten, dessen Enthüllung diese in die tiefste Verwirrung verlegt haben würde. Gegen niemanden, selbst nicht gegen ihre Mutter, hatte Jeanne ein Wort darüber verloren, daß sie denjenigen, welcher in jener furchtbaren Nacht den Schuß auf sie abgefeuert,

Amsterdam, 10. Dez. Wie Londoner Blätter melden, ist Winston Churchill seiner Beförderung zum Generalmajor, da er das Kommando der Garde-Grenadiere übernommen habe.

Konstantinopel, 10. Dez. Die schweren Verluste Italiener in Tripolis werden bestätigt. In der letzten Schlacht verloren sie im Kampf gegen Senussen und tripolitische Eingeborene 6000 Mann an Toten. Die Senussen haben ihr Hauptquartier in Suk-el-Dschuma, anderthalb Meilen von der Stadt Tripolis.

Rotterdam, 10. Dez. Die englischen Minister Grenfell und Balfour sind zum Gedankenaustausch mit der französischen Regierung nach Paris abgereist.

London, 10. Dez. Dem englischen Parlament ist heute eine Vorlage zugehen, die die Armee auf 10 Millionen Mann zu bringen.

London, 10. Dez. Die „Times“ meldet aus Paris, es sei Grund anzunehmen, daß der Kriegsrat der Alliierten beschlossen habe, die Saloniki-Expedition unter keinen Umständen aufzugeben.

Christiania, 10. Dez. Der französische General Pau ist im Gefolge, im ganzen 12 Personen, ist hier auf der Reise nach Petersburg durchgekommen.

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Die deutschen Militärattachés in Amerika.

Berlin, 10. Dezember.

Eine Überraschung wurde heute früh den Zeitungsliesern bereitet. Ohne daß man durch irgendwelche Gerüchte vorbereitet wäre, meldete die zuständige amtliche Stelle:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der deutschen Regierung den Wunsch ausgesprochen, den Militärattaché und den Marineattaché der deutschen Botschaft in Washington abzurufen.

Gründe für dieses Ersuchen der nordamerikanischen Regierung waren nicht angegeben. Man vermutete natürlich einen politischen Art. Diese Annahme war irrig. Denn heute nachmittag war das R.E.B. in der Lage, einen ausführlichen Bericht zu verbreiten des Inhalts: Nach einer ausdrücklichen Erklärung des Staatssekretärs kann festgestellt werden, daß das Verlangen nach Abberufung des Marineattachés von Boned und des Militärattachés v. Bapen keinerlei politischen Hintergrund hat und daß insbesondere der Vizepräsident Graf v. Bernstorff nicht unbeteiligt ist.

Die Macht auf dem Balkan.

Wien, 10. Dezember.

Nach Angaben des bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Radoslawow dem Vertreter eines hiesigen Blattes gegenüber unser Vierbund auf dem Balkan über eine neue Mission.

Mit Recht konnte der Staatsmann darauf hinweisen, daß der Vierverband dagegen unmöglich aufkommen kann, wenn seine Truppen auf dem Balkan ständig Nachschube erhalten.

Albaner beim Fürsten Wied.

Genf, 10. Dezember.

Nach einer Meldung aus Stutari hat sich eine Anzahl albanesischer Führer, die Gegner Essad Paschas sind, nach Kavajaz begeben, um mit dem Fürsten Wied zu verhandeln und eine Bewegung gegen Essad zu organisieren. Eine Delegation aus Sofia sollen sich die Albaner gegen die albanische Gebirge geschildeten serbischen Truppen stellen.

Wer beherrscht die Adria?

London, 10. Dezember.

Der Marinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: In den letzten fünf Wochen sind über dreißig britische, französische und italienische Schiffe, darunter auch Transportschiffe, im Mittelmeere versenkt worden. Die genaue Zahl ist nicht bekannt. Ähnliche Berichte darüber sind selten veröffentlicht worden. Es ist anscheinend unmöglich, die österreichischen Schiffe zu blockieren. Auch die Einfahrt in das Adriatische Meer scheint dem Feinde unverschlossen zu sein. Dieser Zustand aus englischer Quelle brauchen wir wohl nichts zu befürchten.

Rumänisches Mehl für die Türkei.

Bukarest, 10. Dezember.

Die Anfuhrkommission des Finanzministeriums hat die Erlaubnis für die Anfuhr von 1000 Waggons Mehl von der Türkei erteilt. Rumänische Kaufleute haben ein von Pariser und Marburger Firmen verschiedenes Birkular erhalten, in welchem die rumänischen Firmen mitteilen, daß sie von jeglicher Lieferung des rumänischen Kunden solange Abstand nehmen, als die politische Haltung Rumäniens ungeklärt erscheint. Versuchen sich die Franzosen von dieser Erpressung Erfolg?

Wie es in Saloniki aussieht.

Ein in Saloniki lebender Schweizer berichtet in einem Brief über das gegenwärtige Leben in der von Engländern und Franzosen besetzten Stadt wie folgt:

„Herrnstandes ist es unmöglich, sich vorzustellen, wie es in Saloniki hier zugeht. Daß die Lebensmittelpreise auf eine Höhe gestiegen sind, und daß das Brot oft ganz fehlt, braucht bei dem Massenandrang kaum erst erwähnt zu werden. Ein Wunder ist es eher, daß alle diese Menschen noch ernährt werden können, und daß nicht viele von ihnen Hungers sterben. Vielleicht gibt es auch genug Getreide — wer vernimmt alle Tragödien, die sich unter diesen Umständen von Flüchtlingen zutragen! Die halbe Bevölkerung scheint hierher geflohen zu sein.“

„Natürlich ist es schwer, sich Brot zu verschaffen. Man muß unendlich lange vor den Bäckereien warten und dann mit leeren Händen abgehen. Das gewöhnliche, ganz einfache Soldatenbrot — Kourama nennt man es hier — kostet bis 1 Frank 80 die Oka. Das Fleisch fängt ebenfalls an zu werden. Indessen haben auch vermögendere Leute sich hierher geflüchtet, und es ist nicht schwer, für eine möblierte Wohnung von drei bis vier Franken im Monat zu erhalten. Nur hat es mit dem Leben einen Salzen. Alle Hausbesitzer und Wohnungs-

inhaber müssen, bevor sie zur Vermietung ihrer Räumlichkeiten schreiten, der Polizei genaue Angaben machen, worauf höheren Orts entschieden wird, ob die Räume freigegeben oder für Unterkunft der Truppen in Anspruch genommen werden. Bei dem immer mehr sich fühlbar machenden Platzmangel sollen zu den 10 % sämtlicher Hotelzimmer noch weitere 7 % beansprucht werden. Genügt das noch nicht, so müssen weitere Gebäude herangezogen werden.“

Man kann sich kaum vorstellen, welches fürchterliche Gedränge und Getöse in den engen Straßen der Stadt herrscht. Oft hat der Fußgänger die größte Mühe, sich durchzuwinden, da es minutenlange Stauungen gibt. Die Bauern kommen, da man ihnen ihre Pferde weggenommen hat, mit schmerzhaften Büffelfarren in die Stadt. In der Bardarstraße, der größten Verkehrsader, zwängen sich hart aneinander vorüber Straßenbahn, Droschken, Automobile, vier-spännige Kutschen, Transporte, mit Heu, Gemüse oder andern Lasten beladene Esel, Büffelfarren, Reiter; dazwischen soll der unglückliche Fußgänger sich zurechtfinden und aus dem stoßenden, schreienden, wogenden Chaos heil herauskommen. Es wimmelt von Soldaten aller Art; man sieht griechische, englische, französische, serbische Uniformen. Die Franzosen führen sich tadellos auf, wogegen die Engländer sich betrinken und ihre Kleider, ja selbst ihre Gewehre verkaufen, um sich Getränke zu verschaffen. Ich selbst sah, wie ein englischer Kavallerist für 1 Frank 50 seine Hufe verkaufte! ...

Am Tage des heiligen Demetrius wurde der Jahrestag der Einnahme von Saloniki mit großer Begeisterung gefeiert. Bezeichnend war, daß die Bilder Venizelos', die letztes Jahr gemeinsam mit denen des Königs verkauft wurden, diesmal wenig begehrt waren und nur bei seinen Parteigenossen Absatz fanden. Dagegen ist der König beliebter als je. Man ist ihm hier ungemein dankbar dafür, daß er alles tut, um das Land vor einem neuen Krieg zu bewahren, und allgemein glaubt man und hofft man auch, daß ihm das gelingen werde. ...

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 12. und 13. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁰³ (8⁰⁴) | Mondaufgang 11⁴³ B. (12⁰¹ M.)
Sonnenuntergang 3⁴⁴ (3⁴⁵) | Monduntergang 11⁰⁷ —

Vom Weltkrieg 1914.

12. 12. Meldung der obersten deutschen Heeresleitung, daß die Russen bei den Kämpfen in Polen mindestens 150 000 Mann Verluste gehabt haben, darunter 80 000 Gefangene. — In Nordpolen weiterer Sieg über die Russen, 11 000 Gefangene, 48 Maschinengewehre erbeutet. — Die Österreicher schlagen die Russen bei Limanowa (Westgalizien).

13. 12. Die Österreicher müssen vor neuen starken serbischen Kräften ihre Offensive in Serbien vorläufig einstellen.

12. Dezember. 1766 Dichter Gottsched gest. — 1801 König Johann von Sachsen in Dresden geb. — 1824 Schriftsteller Rudolf Gendle geb. — 1844 Maler Peter Janssen geb. — 1872 Maler Heinrich Vogeler geb. — 1899 Astronom und Geograph Philipp Gauthier in Wien gest. — 1910 Französischer Maler Pierre Lagarde in Paris gest. — 1912 Prinzregent Luitpold von Bayern in München gest.

13. Dezember. 1545 Eröffnung des Tridentinischen Konzils. — 1565 Naturforscher Konrad v. Gesner gest. — 1769 Dichter Christian Fürchtegott Gellert gest. — 1797 Dichter Heinrich Heine geb. — 1816 Ingenieur Ernst Berner v. Siemens geb. — 1836 Maler Franz v. Penz geb. — 1863 Dichter Friedrich Hebbel gest.

o Heidekraut als Futtermittel. Die gegenwärtige Futterknappheit, die durch die fehlende ausländische Einfuhr bedingt ist und zu einer Reihe staatlicher Maßnahmen — Festsetzung von Höchstpreisen, Verbrauchsbestimmungen, Streckung unserer Futtervorräte — geführt hat, nötigt uns dazu, einmal mehr solche einheimische Futtermittel zur Verwendung zu bringen, die früher nicht in Frage kamen. Von Interesse dürfte es sein darauf hinzuweisen, daß auch Heidekraut zur Verfütterung an Pferde, Kühe und Schweine verwendet werden kann. Da die Heidschnuden der Lüneburger Heide, eine Schafabart, sich jahrelang jahraus von Erbsen nährten, war es nahelegend zu untersuchen, ob die Erbsen nicht auch als Futter für andere Tierarten benutzt werden kann. Forschungen haben denn auch ergeben, daß die Erbsen nicht mit dem Eintritt des Winters ihren Nährwert verliert, vielmehr den ganzen Winter über geerntet werden kann, so daß sie auch jetzt noch unserer Viehfütterung dienlich zu machen ist. Zum Zwecke der Erzeugung des Futterstoffs aus Heidekraut wird dieses gemäht, an der Luft getrocknet, wobei es einen Schwitzprozeß infolge einer Erwärmung durchmacht, und dann in eigens konstruierten Mühlen gemahlen. Das so erhaltene Mehl ist zur Verfütterung an Pferde, Kühe und Schweine geeignet. Zur Gewinnung des Futtermehls darf aber nur die gewöhnliche, auf trockenem Boden wachsende und durch ihren holzigen Stamm mit vielen Ästen und Zweigen, an denen fahnenartige Blätter und Früchtchen hängen, fennliche sogenannte Besenheide (Erica vulgaris), nicht die Moorheide (Erica tetralix), die nur ganz kurze, dünne Stengel und an der Spitze eine einzige glofenartige Blüte hat, verwendet werden. Die Benutzung dieses Futtermittels wird wesentlich zur Streckung unserer Vorräte beitragen.

Sachsenburg, 11. Dez. Von einem unserer Leser in einem benachbarten Orte geht uns nachstehendes „Eingefand“ zur Veröffentlichung zu: „Die Verordnung des Kreisausschusses über den Butterhandel und die Butterhöchstpreise ist schon vor einer Reihe von Tagen im Kreisblatt veröffentlicht worden, und auch der „Erzähler“ hat im redaktionellen Teil die wichtigsten Bestimmungen gebracht. Warum wird nun die Verordnung nicht überall ortsüblich bekanntgegeben? In den Dörfern, wo das noch nicht geschehen ist, wird nach dem früheren Höchstpreis verkauft. Es ist übrigens doch merkwürdig, daß die Ortspolizeibehörden eine Anordnung ihrer vorgesetzten Behörde so wenig beachten und die Verordnung noch nicht einmal bekanntmachen.“

Nur nach Lebendgewicht! Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden macht die Landwirte darauf aufmerksam, Schlachtvieh nur nach Lebendgewicht zu verkaufen. Der Preis für den Zentner Lebendgewicht ab Stall liegt bei den Schweinen um 7 bis 10 Prozent unter dem gesetzlichen Höchstpreise, je nach der Qualität des Schlachtviehes. Eine Viehwage darf in keiner Gemeinde fehlen.

Gebhardshain, 10. Dez. Nach der letzten Personenaufnahme hat die Bürgermeisterei Gebhardshain eine Einwohnerzahl von 5347. — Herr Kaplan Schäfer von hier ist nach Kurtscheid (Kreis Neuwied) versetzt.

Altenkirchen, 10. Dez. Unter großem Trauergelächte wurde gestern nachmittag der im September des vorigen Jahres bei Craonne gefallene Vizefeldwebel d. L., Oberlehrer Dr. Walter Stolz aus Elberfeld, auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet, nachdem er länger als ein Jahr in französischer Erde geruht hatte. Dem Leichenwagen voraus schritt der Kriegerverein, dem sich sämtliche Verwundeten der hiesigen Lazarette anschlossen.

Limburg, 9. Dez. (Straßammer.) Der Land- und Gastwirt Karl W. von Erbach hat, trotzdem die Sperre infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche über den Ort Erbach (Westermund) verhängt war, täglich seinen Fahrgästen nach Rüdigen bringen lassen, damit er in einem Steinbruche Fuhrdienste leiste. Der Angeklagte erhält die gesetzliche Mindeststrafe von 15 Mark, da er es nicht an Vorsichtsmahregeln zur Vermeidung der Verschleppung der Seuche hatte fehlen lassen.

Biedenkopf, 10. Dez. Ein gewissenloser Schwindler hat im hiesigen Kreise in zahlreichen Pfarrer-, Lehrer-, Forst- und Bauernhäusern erhebliche Betrüge verübt. Er bot eine mit Bildern versehene Kriegsgeschichte an und ließ sich, wenn sie bestellt wurde, natürlich die übliche Anzahlung auszuhändigen. In anderen Fällen betrieb er den Schwindel mit Wäsche, auch blieb er in Wirtschaften die Beche schuldig. Des Betrügers konnte man noch nicht habhaft werden.

Frankfurt a. M., 10. Dez. In dem bekannten Millionenkurs des Grundstücksspekulanten Max Bauer in Firma Bauer und Wiesbader, bei dem es sich um 19 Millionen Passive gegenüber 15 Millionen Aktiven handelt, haben die bevorrechtigten Gläubiger jetzt volle Befriedigung erhalten. Die Höhe der verfügbaren Summe für die übrigen Gläubiger hängt von dem Ausgang der schwebenden Prozesse ab, namentlich mit der an dem Konkurs beteiligten früheren Thurgauischen Hypothekenbank. Es dürften jedoch nur 8—9 Prozent zur Verfügung stehen.

Nah und fern.

o Pakete an deutsche Gefangene im Auslande. Sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Auslande bestimmten Pakete wird wiederholt dringend empfohlen, damit sie unverletzt bei den Empfängern eintreffen. Indes genügt, wenn die Pakete in kräftiges, mehrfach umgeschlagenes Packpapier eingewickelt werden. Einnähen in Leinwand ist nicht erforderlich.

o Selbstmord eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Wegen den Landtagsabgeordneten Paul Seige-Böhmed, den die Meininger sozialdemokratische Landtagsfraktion vor 14 Tagen aus der Fraktion ausschloß, weil er sich unter Berufung auf seine Immunität weigerte, in einer gegen ihn anberaumten Gerichtsverhandlung zu erscheinen, war in Rudolstadt abermals Verhandlung angesetzt, wo Seige sich wegen Unterschlagung verantworten sollte. Seige erschien aber nicht, verübte Selbstmord und wurde, nach dem „Vormärk“, bei Katharinenau aus der Saale gezogen.

o Bierhöchstpreise in Bayern. Die drei bayerischen Stellvertreternden Generalkommandos bestimmten nach einer Besprechung mit den Vertretern der bayerischen Brauindustrie, die neuerlich eine Bierpreissteigerung von sechs Mark in Aussicht stellte, daß für München der Bierpreis für braunes Fach- und Flaschenbier pro Hektoliter nur um zwei Mark erhöht werden darf, für Luzubiere um vier Mark. Im übrigen Bayern darf der Bierpreis allgemein um vier Mark pro Hektoliter erhöht werden. Außerdem wird der Mindestgehalt an Stammwürze festgesetzt. Der Bierpreis für das Feldbier erfährt keine Erhöhung.

o Weihnachtsverkehr der Post. Zur schnellen Abwicklung des Postverkehrs während der Weihnachtszeit kann jedermann wesentlich beitragen. Die Einlieferung der Weihnachtspakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müht Familienleistungen tunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Auch sollte es die Regel bilden, daß die Abfender die einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen selbst freimachen. Zeitungen dürfen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten bestellt werden. Für die Zahlungen am Postschalter sollte der Aufsteiger das Geld abgezählt bereithalten.

o Weihnachtsgeschenk der Minister für die Feldtruppen. Wie im Vorjahr ist auch diesmal von den preussischen Staatsministern und den Reichsstaatssekretären wieder eine gemeinsame Weihnachtsspende von 30 000 Mark für unsere im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt worden. Es werden damit in erster Linie wieder solche Verbände des Heeres und der Marine bedacht, denen aus der öffentlichen Sammelstelle Liebesgaben gar nicht oder nur in geringem Umfange zugewendet werden konnten.

o Dreimal zum Tode verurteilt. Die Besitzerfrau Henriette Holstein aus Neu-Bustlauten (Kreis Labiau) wurde wegen Mordes, begangen durch Arsenikvergiftung an ihrem ersten Ehemann, an ihrer elfjährigen Tochter erster Ehe und an ihrem zehnjährigen Stiefsohn, dreimal zum Tode verurteilt. Beweggrund zur Tat war Habgucht.

o Mordprozeß Kallies. Vor dem Schwurgericht Göttingen begann der Prozeß gegen die Geschwister Kaufmann Heinrich Kallies und die Wirtschaftlerin Olga Kallies. Heinrich Kallies soll die Berliner Schauspielerin Martha Thies gen. Seddt töten ermordet haben. Seine Schwester Olga soll ihn dazu angestiftet haben, um leichter zu einer Heirat mit dem geschiedenen Manne der Thies zu kommen. Die Angeklagten leugnen jede Schuld.

Wettervorhersage für Sonntag den 12. Dezember.

Weist trübe, Niederschläge (Regen), milde.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:

Ernest Kirchhöbel in Sachsenburg.

Polizeiverordnung

betreffend den Rodelsport.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1897 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G. S. S. 1529) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Auf den „Modelbahnen“, sowie auf den öffentlichen und privaten Wegen und Straßen, auf denen die Wegpolizeibehörde und der Wegeigentümer das Rodeln zulässt, ist die Benutzung sogenannter „Vobslieghs“ verboten.

§ 2. Es ist verboten, daß auf einem Rodelschlitten gleichzeitig mehr als 2 Erwachsene oder 3 Kinder unter 15 Jahren fahren.

§ 3. Das Anemanderkoppeln mehrerer Rodelschlitten ist verboten.

§ 4. Ausnahmen von den im § 1 und 2 ausgesprochenen Verböten können auf schriftlich für sog. Vobslieghs und ganz große Rodelschlitten gebauten Bahnen (sog. „Vobslieghsbahnen“, — jedoch nur mit meiner Genehmigung — zugelassen werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 6. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1909.

Der Regierungspräsident.
J. L. v. Sigm.

Marienberg, den 24. November 1915.

Vorstehende Polizeiverordnung wird veröffentlicht mit besonderem Hinweis auf das im § 1 der Verordnung enthaltene Verbot der Benutzung von sogenannten „Vobslieghs“.

Unter Vobsliegh pflegt man einen 4–6 Personen Platz bietenden Rodelschlitten zu verstehen, der aus zwei durch ein Brett festverbundenen hölzernen oder teilweise eisernen Schlitten zusammengesetzt ist. Der vordere Schlitten hat ein drehbares Untergestell, das dem vordersten Fahrer die Lenkung des Vobslieghs ermöglicht. An dem hinteren Schlitten ist eine starke eisernen Bremsvorrichtung angebracht. An beiden Seiten des Vobslieghs, der bisweilen auch noch mit einem eisernen Rahmen eingefasst ist, sind in der Regel Schlingen angebracht, in welche die Fahrer die Füße einstecken.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, auf ordentliche Weise die Verordnung wiederholt zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bei dem jetzt eingetretenen Schneefall und auch bei späteren Schneefällen wollen Sie dafür Sorge tragen, daß die Wege für den öffentlichen Verkehr stets passierbar sind.

Vor allem wollen Sie die von den Postboten zu benutzenden Wege offen halten.

Ich werde des Oefteren durch unvermehrte Revisionen seitens der Herrn Gendarmen feststellen lassen, ob dieser Verfügung auch tatsächlich entsprochen wird.

Der Königliche Landrat.
J. B. Winter.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 8. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Marienberg, den 24. November 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß die Bestimmungen der Kreispolizeiverordnung vom 14. November 1897, Kreisblatt Nr. 92, nicht genügend beachtet werden.

Nach § 9 der angezogenen Kreispolizeiverordnung ist das Schlittschuhlaufen, Eisbahnschießen, Fahren mit Handschlitten zum Vergnügen und Schneeballwerfen auf den öffentlichen Straßen innerhalb der Ortschaften verboten.

Eitern und Vormünder sind für die Uebertretung dieses Paragraphen durch ihre Kinder und Mündel haftbar. Weiter sind nach § 6 der Verordnung die Straßenaufwahrer verpflichtet, bei Glätte auf den Ortsstraßen den Fußsteig, oder, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, die Mitte der Straße in einer Breite von mindestens 0,50 Meter mit Asche, Röhre, Sand oder dergleichen zu bestreuen.

Sie wollen dies in ordentlicher Weise mit dem Hinweis wiederholt bekannt machen lassen, daß Zuwiderhandlungen streng bestraft werden und haben, sofern nicht die Gemeinde das Streuen übernimmt, scharf darauf zu achten, daß die Straßenanwohner ihren Verpflichtungen nachkommen.

Im Uebrigen bemerke ich, daß nicht beabsichtigt wird, jede Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen, Eisbahnschießen und Fahren mit Handschlitten zu nehmen.

Sie wollen vielmehr im Einvernehmen mit den Herren Lehrern dafür sorgen, daß an günstigen Stellen außerhalb der Ortschaften den Kindern die Möglichkeit zum Schlittschuhfahren und anderen gefunden Bewegungsspielen geboten wird.

Der Königliche Landrat.
J. B. Winter.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 8. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Betr.: Höchstpreise für Benzolspiritus.

Gemäß R. M. 1614, 11. 15. A 7 V sind die in der Verfügung vom 1. August 1915 Nr. 235/7, 15. A 7 V § 7 genannten Höchstpreise für Benzolspiritus (Mischung 70 B 30 Sp) von 67 auf 61,60 Mr. für 100 kg gefallen.

Die Herabsetzung der Höchstpreise tritt als Folge des heutigen Spirituspreises ein.

Frankfurt (Main), 3. Dezember 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Praktische

Weihnachtsgeschenke

für ins Feld:

Soldatenmesser

Elektrische Taschenlampen

mit und ohne Scheinwerfer

große Auswahl in Batterien.

C. von Saint George

Hachenburg.

Reiche Auswahl in

Karbid-Lampen

Anweisung wird erteilt, etwaige Fabrikationsfehler beseitigt.

Karbid vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.

Durch äußerst günstige Lager-Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, einen großen Posten baumwollene Hemdenflanelle

Unterrockstoffe

Bettzeuge Budskins

Decken, Unterhosen, Jacken usw.

noch zu billigen Preisen meinen geehrten Kunden abgeben zu können.

Wilhelm Pickel

Inhaber: Carl Pickel
Hachenburg.

Deutsche Warte.

Wer noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beiblättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptausschusses für Kriegerveteranen), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich, bei der Post oder dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet.

Man verlange Probeheft vom Verlag der „Deutschen Warte“, Berlin NW. 6.

Unter ständig sehr großes Warenlager

und rechtzeitige Masseneinkäufe machen es uns möglich, sehr viele Stoffe und fertige Artikel noch zu billigen Friedenspreisen anzubieten.

Wir empfehlen:

Schwarze, farbige, karierte Kleider- und Kostümläden

Kleider-Beleur, Kleider-Siamosen

Druckflanelle, Hemdenbiber, Bettdecken

Betttücher, Bettuchhalbleinen und

Bettuchneffeln, Bettlamast und kariertes

Bettzeug, Bettkattune und Bettbiber, fertige

Handtücher und vom Stüd

Noch große Vorräte in Schürzenstoffen

Damen- und Kinderschürzen, Normalhemden, Hanjaken

und Hosen, Sweater, Lama-, Chenille- und Plüschhosen,

schwarze, farbige Damen- und Kindermäntel, Ulster, Bomber

Mäntel und Capes, Manns- und Knabenjoppen, Herren- und

Knabenanzüge :: Große Posten Manchester-Knabenanzüge.

Damen-, Manns- und Kinderstrümpfe.

Aufgezeichnete und angefangene Handarbeiten.

Fertige Betten, Barchente, Bettfedern und

Daunen, Stahl- und Kapokmatratzen.

H. Zuckmeier, Hachenburg

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gern

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochzuempfehlen

jedem Krieger!

6100 nat. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetit anregende, feine schmeckende Bonbons.

Paquet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Vorz.

Zu haben in Apotheken, sowie bei Robert Heidhardt, Alex Gerhartz

und Ed. Bruggeler in Hohen, Gustav Hermann in Hachenburg und Ludw.

Jungbluth in Grenzhausen.

Fenchelhonig

Reizhustensaft

sowie sämtliche

Hustenbonbons

empfehlen

Karl Dasbach, Hachenburg.

Zum Versand ins Feld:

Fertige Packung a 10 Pfg.

Zur

Schweinezucht und -

Futierkall
Lebertran ujm

zu haben bei

Karl Dasbach, Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.